

Michael Wüger

## Konsumnachfrage in Österreich weiterhin verhalten – Zuwächse im Weihnachtsgeschäft

Während die rege Konsumnachfrage der privaten Haushalte in den USA trotz der erheblichen Energiever- teuerung noch immer das Wirtschaftswachstum trägt, ist die gedämpfte Entwicklung der Binnennachfra- ge im Euro-Raum eine Ursache der ungewöhnlich langen Phase schwacher Konjunktur. Im 1. Halbjahr war die Konsumnachfrage weiterhin verhalten, im 2. Halbjahr belebte sie sich in Österreich, weil die Ef- fekte der Steuerreform zu greifen begannen.

Begutachtung: Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Martina Agwi • E-Mail-Adressen: [Michael.Wueger@wifo.ac.at](mailto:Michael.Wueger@wifo.ac.at), [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

Im Euro-Raum entwickelte sich die Nachfrage der privaten Haushalte in den letzten Jahren – insbesondere in der Abschwungphase 2001/2003 – relativ schwach. Die privaten Haushalte disponierten unter den gegebenen Rahmenbedingungen deut- lich vorsichtiger als in der Abschwungphase 1992/1994<sup>1)</sup>, der Konsum stützte die Wirt- schaftsentwicklung entsprechend weniger – dies zeigt eine ökonometrische Analyse der Europäischen Kommission (*European Commission*, 2004) mit einem Fehlerkorrek- turmodell (siehe Kasten "Fehlerkorrekturmodelle"). Zurückgeführt wird diese Entwick- lung auf das wegen der hohen Arbeitslosigkeit gedämpfte Konsumentenvertrauen, auf die Divergenz zwischen wahrgenommener und tatsächlicher Inflation, auf die Probleme der öffentlichen Haushalte und der Pensionssysteme sowie auf die damit verbundenen Reformen und deren Einschätzung durch die privaten Haushalte.

Die Unterschiede der konjunkturstabilisierenden Wirkung des Konsums in Österreich zwischen der Abschwungphase der letzten Jahre und jener in den neunziger Jahren lassen sich anhand der Entwicklung der Konsumquote (Relation der Konsumausga- ben zum laufenden Einkommen) im Konjunkturverlauf aufzeigen<sup>2)</sup>. Wie aus Abbil- dung 1 hervorgeht, verlaufen Konsumquote und Konjunktur (gemessen an der Ent- wicklung des BIP) weitgehend spiegelbildlich zueinander – die Konsumquote entwi- ckelt sich antizyklisch.

Dies ist darauf zurückzuführen, dass es für die Konsumenten nicht rational ist, ihr Ver- halten jeder Einkommensschwankung anzupassen. Sie reagieren in der Regel auf Einkommensänderungen nur, wenn sie diese als dauerhaft einschätzen ("permanen- te Einkommenshypothese"; *Friedman*, 1957, *Deaton*, 1992, *Attanasio*, 1999, *Bayar – Mc Morrow*, 1999), und meist erst mit einer gewissen Verzögerung. Die privaten Haushalte weiten ihre Ausgaben dementsprechend in Aufschwungphasen, in denen die Einkommen überdurchschnittlich steigen, nicht im vollen Umfang der Ein- kommenssteigerung aus und schränken sie in Abschwungphasen nicht so stark ein, wie es der Einkommensentwicklung entspräche. Die Konsumquote steigt daher in Abschwungphasen, d. h. ein größerer Teil des Einkommens wird für Zwecke des pri-

### Analyse der Konsum- entwicklung in Öster- reich in der jüngeren Vergangenheit

*Im Euro-Raum stützte die Konsumnachfrage die Wirt- schaftsentwicklung in den letzten Jahren mit schwachem Wachstum weniger als in früheren Abschwungpha- sen. Auch in Österreich wa- ren die Ausgabenbereit- schaft der privaten Haushal- te und das Einkommens- wachstum gedämpft, sodass der reale Konsum zwischen 2001 und 2004 die Konjunktur weniger belebte als in den neunziger Jahren.*

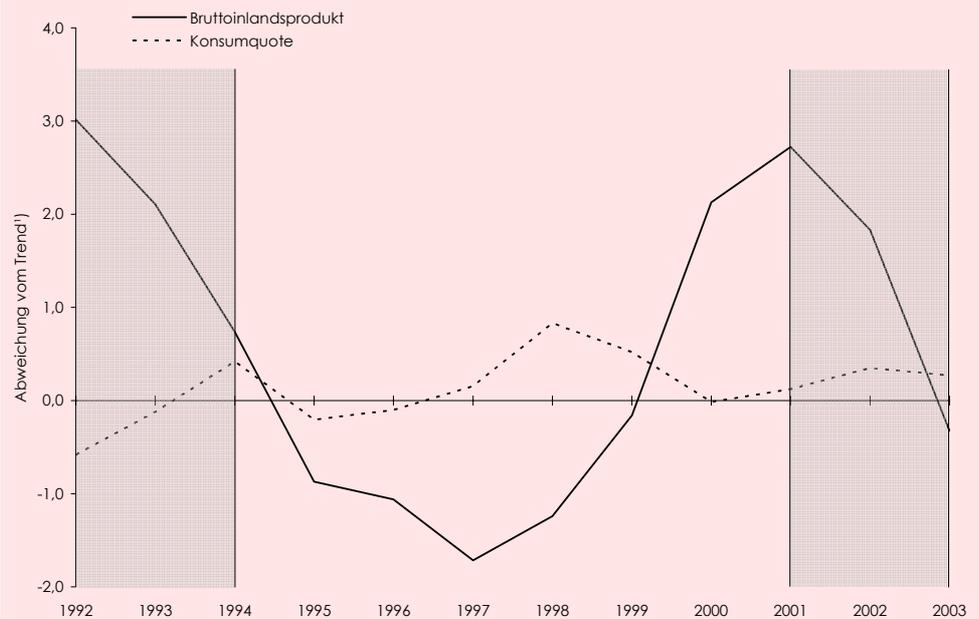
<sup>1)</sup> Das reale Konsumwachstum wurde in der Periode 2001/2003 dadurch um rund 0,6% pro Jahr gedämpft.

<sup>2)</sup> Dazu werden die Konjunkturschwankungen als Abweichungen der tatsächlichen Entwicklung von einem flexiblen Trend erfasst, der mit einem HP-Filter (*Enders*, 2004, *Hodrick – Prescott*, 1997) ermittelt wird. *Hodrick – Prescott* (1997) entwickelten diesen Ansatz zur Analyse des Konjunkturzyklus in den USA nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Zeitreihe wird mit einem zweiseitigen linearen Filter in einen Trend und eine stationäre Kompo- nente zerlegt. Dabei wird die Varianz der Zeitreihe um den Trend unter Beachtung zweiter Differenzen des Trends minimiert. Diese Trendreihe wird auch als "Potentialmaß" verwendet.

vaten Konsums verwendet, und sinkt in Zeiten guter Konjunktur. Die Konsumausgaben mildern damit Konjunkturschwankungen. Allerdings können anhaltende Krisen zusammen mit größerer Unsicherheit und einer Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge haben, dass die Konsumenten verstärkt Vorsorge für die Zukunft treffen (Cuthbertson – Barlow, 1991, Van der Plog, 1993, Weil, 1993, Carroll, 1997, Hahn – Steigerwald, 1999) und deshalb mehr sparen bzw. weniger konsumieren, was Krisen weiter verschärft.

Abbildung 1: Bruttoinlandsprodukt und Konsumquote

Gleitender Jahresdurchschnitt



Q: WIFO-Berechnungen. – !) Der Trend wurde mit einem HP-Filter (Hodrick – Prescott, 1997) ermittelt.

### Fehlerkorrekturmodelle

Der von der Europäischen Kommission verwendete Fehlerkorrekturansatz bildet die Konsumententwicklung dynamisch ab, d. h. unter Einbeziehung von lang- und kurzfristigen Effekten. Dabei wird die Entwicklung der wichtigsten Einflussfaktoren wie Einkommen, Inflation, Zinssätze und Aktienkurse sowie Arbeitslosigkeit berücksichtigt. Langfristig wird ein sehr enger Zusammenhang zwischen dem privaten Konsum und diesen Einflussfaktoren unterstellt. Kurzfristig sind jedoch immer wieder Abweichungen von dieser Gleichgewichtsbeziehung zu erwarten, die Korrekturen auslösen, sodass wieder ein Gleichgewicht hergestellt wird.

Mit diesen Fehlerkorrekturmodellen (Davidson *et al.*, 1978, Salmon, 1982) konnte die Konsumententwicklung in Österreich in der Vergangenheit gut erfasst werden (Thury – Wüger, 1994, 2001). Dank ihrer dynamischen Spezifizierung lassen sich unterschiedliche Gleichgewichte und die Anpassung an diese abbilden; die Reaktionen können auch asymmetrisch verlaufen (Granger – Lee, 1989, Cook – Holly – Turner, 1999, Carruth – Dickerson, 2003) und fallen umso stärker aus, je weiter das System vom Gleichgewicht abweicht.

Die von der Theorie postulierte stabilisierende Wirkung des Konsums im Konjunkturverlauf ist damit gut abzubilden. Weiters können die Effekte kumulierter Ungleichgewichte (Cuthbertson – Barlow, 1991) erfasst werden. Je länger diese anhalten, umso wahrscheinlicher sind Gegenreaktionen.

Die Konsumquote stieg in Österreich, wie aus Abbildung 1 hervorgeht, konjunkturbedingt in der Abschwungphase Anfang der neunziger Jahre deutlich, die Konsumenten suchten ihre Konsumziele weitgehend umzusetzen (Wüger, 1993). Im Gegensatz dazu erhöhte sich die Konsumquote nach 2001 konjunkturbedingt kaum,

sodass der private Konsum die Konjunktur kaum stützte<sup>3)</sup>. 2004 dürfte die Konsumquote konjunkturbedingt gesunken sein<sup>4)</sup>.

Im Auftrag der OeNB befragte IFES im August 2004 eine repräsentative Stichprobe österreichischer Haushalte zu ihrem Konsumverhalten in den letzten zwölf Monaten (*Janger – Kwapił – Pointner, 2005*). Auf einer abgestuften Skala sollten die Befragten ihre Einschätzungen zu den Ursachen etwaiger Konsumänderungen angeben. Dazu wurden Erklärungshypothesen aus der theoretischen und empirischen Literatur angeboten.

36% der Befragten gaben an, ihren Konsum in den letzten zwölf Monaten eingeschränkt zu haben, 52% hatten gleich viel konsumiert und 12% ihre Konsumausgaben ausgeweitet.

Die größte Zustimmung<sup>5)</sup> erhielt als Motiv für die Konsumeinschränkung der wahrgenommene Preisauftrieb knapp vor der aktuellen Einkommenssituation. Die Motive "negative Einkommenserwartungen wegen der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt" und "preisbewussteres Einkaufen"<sup>6)</sup> fanden ebenfalls überwiegend Zustimmung.

Der wahrgenommene Preisauftrieb kann, wie nationale und internationale Studien zeigen, die tatsächliche Inflationsrate deutlich übersteigen. Ausgehend von Erkenntnissen der Wahrnehmungspsychologie, die die subjektive Inflationswahrnehmung der Konsumenten nachbildet<sup>7)</sup>, errechnete etwa das *Statistische Bundesamt* (2005) für Deutschland, dass die wahrgenommene Inflation in der Zeit nach Einführung des Euro als Bargeld ein Vielfaches der vom amtlichen Verbraucherpreisindex ausgewiesenen Rate erreichte und auch 2005 noch auf dem Niveau vor der Euro-Einführung verharrte. In Österreich war die von der amtlichen Statistik errechnete Inflationsrate nach Einführung des Euro zeitweise um bis zu 1,9 Prozentpunkte niedriger als die von der Bevölkerung wahrgenommene, wie sie in Umfragen zur Inflationseinschätzung ermittelt wurde (*Fluch – Stix, 2005*)<sup>8)</sup>. Diese überhöhte Teuerungswahrnehmung hielt bis Anfang 2005 an.

Die subjektive Überschätzung der Inflation vermittelt den Eindruck einer Dämpfung von Realeinkommen und Realvermögen. Die schlechte Konsumentenstimmung<sup>9)</sup> und die Erwartung von Einkommenseinbußen lassen zudem die Einkommenssituation längerfristig ungünstig erscheinen. Diese beiden Einflüsse ziehen gemäß der "permanenten Einkommenstheorie" eine dauerhafte Dämpfung der Konsumnachfrage nach sich. Die Schwäche des privaten Konsums in Österreich ist demnach theoriekonform, insbesondere angesichts der Länge der wirtschaftlichen Schwächephase und des Anstiegs der Arbeitslosigkeit<sup>10)</sup>.

Auch Änderungen im Pensionssystem sowie die Verringerung anderer öffentlicher Leistungen (z. B. im Bildungs- oder Gesundheitswesen) könnten für die Konsumenten

### Befragung der OeNB zu Bestimmungsgründen der Konsumentwicklung

*Nach einer Befragung der OeNB waren 2004 vor allem der wahrgenommene Preisauftrieb, die ungünstige Einkommenssituation, negative Einkommenserwartungen angesichts der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt und preisbewussteres Einkaufen für die Konsumzurückhaltung bestimmend.*

<sup>3)</sup> Hätte sich die Konjunkturkomponente der Konsumquote 2001/2003 so entwickelt wie 1992/1994, so wäre die Konsumquote um rund 0,9 Prozentpunkte stärker gestiegen als tatsächlich, und das Konsumwachstum wäre um rund 1 Prozentpunkt stärker ausgefallen.

<sup>4)</sup> Allerdings dürfte die Konsumententwicklung 2004 von der Statistik etwas unterschätzt und damit der Rückgang der Konsumquote überschätzt sein. Für die Ausgaben im Ausland wird ein merklicher Rückgang ausgewiesen, obwohl sich die Nüchternungen nicht so ungünstig entwickelten und die Reisebüros Zuwächse erzielten. Außerdem sollte der EU-Beitritt der östlichen Nachbarländer vermehrt Einkäufe in dieser Region ausgelöst haben.

<sup>5)</sup> Die Zustimmung war auch deutlich höher als die Ablehnung.

<sup>6)</sup> Dass das Preisbewusstsein in wirtschaftlichen Schwächephasen steigt, ist nicht zuletzt auf die ungünstige Einkommensentwicklung zurückzuführen, durch die teurere Produkte für manche Konsumentenschichten nicht mehr leistbar werden.

<sup>7)</sup> Der verwendete Index der wahrgenommenen Inflation basiert auf drei wesentlichen Annahmen: Preissteigerungen werden höher bewertet als Preissenkungen, die Verteuerung häufig gekaufter Produkte fällt mehr ins Gewicht, und die Wahrnehmung orientiert sich seit der Einführung des Euro als Bargeld noch an einem mittleren letzten Preis in der alten Währung (DM, Schilling usw.; dieser Einfluss schwindet allerdings).

<sup>8)</sup> Vor der Euro-Einführung war keine solche Überschätzungstendenz zu beobachten.

<sup>9)</sup> Der Index des Konsumentenvertrauens (Abbildung 5) sank in der ersten Jahreshälfte 2003 deutlich und erholt sich seither nur schleppend.

<sup>10)</sup> Eine Zunahme der Arbeitslosigkeit gilt als wichtiges Motiv für das "Vorsichtssparen": Die Konsumenten sichern sich gegen künftige Einkommensausfälle durch vermehrtes Sparen ab (*Cuthbertson – Barlow, 1991, Carroll, 1997*).

die Erwartung permanenter Einkommenseinbußen nach sich ziehen und somit konsumdämpfend wirken. Nach den Ergebnissen der OeNB-Studie lehnten die befragten Haushalte diese Erklärungshypothese jedoch insgesamt überwiegend ab. Für rund ein Drittel der Haushalte, die ihren Konsum eingeschränkt hatten (rund 10% der Bevölkerung), war die Erwartung von Pensionseinbußen und der Verringerung anderer öffentlicher Leistungen ein wichtiges Motiv<sup>11)</sup>.

Keine Zustimmung fand in der Befragung der OeNB die Hypothese, die Zunahme der Staatsverschuldung würde die Konsumnachfrage dämpfen – für 91% der Befragten hatte die Zunahme der Staatsverschuldung keinen Einfluss auf ihre Konsumentscheidungen<sup>12)</sup>.

Die Studie der OeNB macht auch schichtenspezifische Unterschiede der Konsumschwäche deutlich. Für Personen mit geringem Einkommen spielen insbesondere das aktuelle Einkommen und die Preisentwicklung eine Rolle – eine angespannte finanzielle Situation wird bei schlechter Wirtschaftsentwicklung noch verschärft. Unter den über 60-Jährigen waren pessimistische Einkommenserwartungen der Hauptgrund für die Konsumzurückhaltung. Jene Bezieher höherer Einkommen, die ihre Konsumausgaben eingeschränkt hatten, führten das auf den erhöhten Aufwand für private Pensionsvorsorge zurück.

Die Ergebnisse der Befragung zu den Gründen der Konsumzurückhaltung liefern somit ein durchaus stimmiges, theoriekonformes Bild der unterschiedlichen Reaktion der Haushalte nach Einkommens- und Altersgruppen.

## Die Konsumententwicklung in Österreich im Jahr 2005

2005 wird die Einkommensentwicklung in Österreich durch die Steuerreform gestützt, die reale Kaufkraft aber durch die Energieverteuerung geschmälert. Im 1. Halbjahr wuchsen die Verbrauchsausgaben der privaten Haushalte in Österreich real um 1,1%. Der Konsum entwickelte sich deutlich günstiger als in Deutschland, hingegen etwas schlechter als im Durchschnitt des Euro-Raums (+1,2%) und der EU (+1,4%).

Neben der Eintrübung der Konsumneigung dämpfte auch die ungünstige Einkommensentwicklung die Konsumnachfrage in der Periode 2001/2004 (real +1,4% pro Jahr, nach +2,1% 1988/2000). Vor diesem Hintergrund blieb das Konsumwachstum zwischen 2001 und 2004 (+0,9% pro Jahr) deutlich unter dem Trend der Jahre 1988 bis 2000 (+2,5%). Wuchs die Konsumnachfrage 1988/2000 real noch stärker als die Einkommen (+2,1%) und stützte dadurch die Wirtschaftsentwicklung maßgeblich, so erfüllt sie diese Funktion seither nicht mehr<sup>13)</sup>.

2005 prägten neben den üblichen Einflüssen (Konjunktur, Trendfaktoren, Entwicklung der Zinssätze usw.) insbesondere die Steuerreform und die Energieverteuerung die Konsumententwicklung. Nach Modellsimulationen des WIFO (Breuss – Kaniovski – Schratzenstaller, 2004) war im Jahr 2005 ein positiver Effekt der Steuerreform auf die Realeinkommen von 1,1% zu erwarten. Ähnlich wie bei Konjunkturschwankungen passen die privaten Haushalte ihren Konsum in der Regel nicht im vollen Umfang der Einkommensänderung durch eine Steuerreform an<sup>14)</sup>. Zudem setzt die Reaktion erst mit Verzögerung ein. Die Simulation ergab unter Berücksichtigung dieser Verhaltensweise für das Jahr 2005 eine Steigerung des realen privaten Konsums in der Folge der Steuerreform um 0,7% (gegenüber einem Szenario ohne Steuerreform) und eine Zunahme der Sparquote um rund 0,4 Prozentpunkte.

Aufgrund der erheblichen Rohölverteuerung im Jahr 2005 nahmen die Ausgaben für Energie deutlich zu, und die Realeinkommen der privaten Haushalte wurden durch die Preissteigerungen im Gefolge der Energieverteuerung gedämpft. Das WIFO schätzt den Beitrag der Energieverteuerung zur Inflationsrate bis einschließlich September auf rund +0,7 Prozentpunkte; im Jahresdurchschnitt 2005 wird die induzierte Inflationsbeschleunigung gemäß der WIFO-Prognose vom September 2005 0,8 Prozentpunkte ausmachen und die Realeinkommen in diesem Ausmaß schmälern. Diese Berechnung berücksichtigt nur direkte Effekte, nicht aber die Auswirkungen einer

<sup>11)</sup> Nach internen OeNB-Berechnungen dürfte rund ein Drittel des Anstiegs der Sparquote von 2000 bis 2003 auf die Ausweitung der privaten Pensionsvorsorge zurückzuführen sein (Janger – Kwapił – Pointner, 2005).

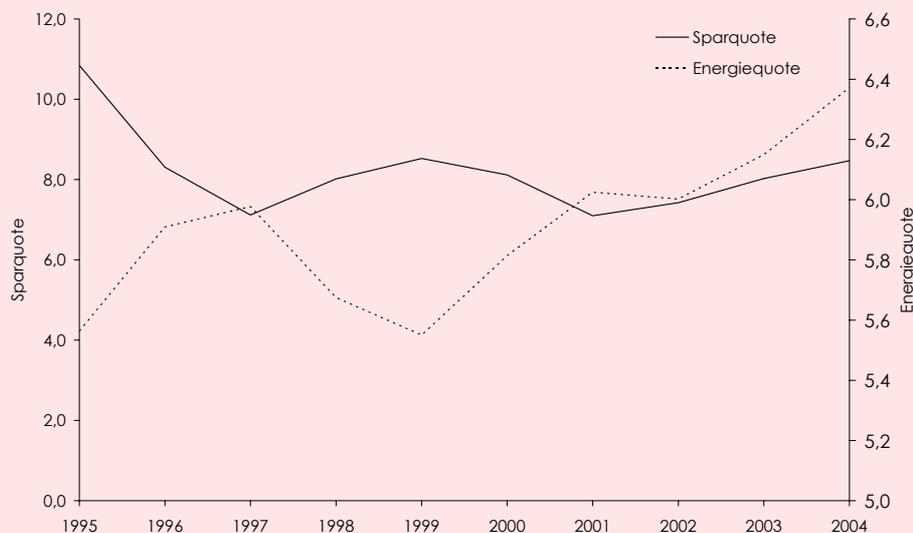
<sup>12)</sup> Gestützt wird diese Aussage durch eine ökonometrische Analyse, nach der Budgetdefizite keinen signifikanten Einfluss auf die Sparquote der privaten Haushalte haben (Janger – Kwapił – Pointner, 2005).

<sup>13)</sup> Hätte der Wachstumsvorsprung der realen Konsumnachfrage gegenüber den Einkommen 2001/2004 wie in der Periode 1988/2000 0,4 Prozentpunkte betragen, so wäre der Konsum um rund 0,9 Prozentpunkte stärker gewachsen als tatsächlich (+1,8% statt +0,9%).

<sup>14)</sup> Dieses Verhalten ist durchaus rational, weil Steuerreformen in der Vergangenheit häufig "Sparpakete" nach sich zogen und weil wegen der Steuerprogression nicht der gesamte Einkommenszuwachs als dauerhaft angesehen werden kann.

Überwälzung der Energiekostensteigerung im Produktionsprozess auf die Güterpreise (sie dürften aufgrund der ungünstigen Konjunkturlage vernachlässigbar gering sein).

Abbildung 2: Sparquote und Energiequote



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sparquote: nichtkonsumiertes nominelles Einkommen einschließlich der Zunahme der betrieblichen Versorgungsansprüche, in % des nominellen verfügbaren Einkommens; Energiequote: nominelle Energieausgaben, in % des nominellen verfügbaren Einkommens.

Zumindest kurzfristig sind die Ausgaben für Energie ein "Zwangskonsum". Da die Energienachfrage einerseits ein Mindestniveau nicht unterschreiten kann (z. B. Raumheizung, Autofahrten) und andererseits die Substitution zwischen einzelnen Energieträgern für Beheizung und Beleuchtung wegen hoher Umrüstkosten deutlich eingeschränkt oder gar nicht möglich ist, ist insbesondere die kurzfristige Preiselastizität der Nachfrage gering (Köppl et al., 1995, Kratena, 1999). Eine Energieverteuerung bewirkt daher kurzfristig in der Regel eine Verringerung der Sparquote: Die Zunahme der Energieausgaben wird nicht vollständig durch Kaufzurückhaltung in anderen Verbrauchsgruppen ausgeglichen<sup>15)</sup>. Daraus resultiert eine gegenläufige Entwicklung zwischen Energiequote<sup>16)</sup> und Sparquote. Die durch die Energieverteuerung bewirkte Verlangsamung der Realeinkommensentwicklung bewirkt in der Folge eine Dämpfung der realen Konsumnachfrage, insbesondere nach einkommenselastischen Gütern.

Übersicht 1: Privater Konsum, persönlich verfügbares Einkommen, Sparquote

	Privater Konsum <sup>1)</sup>		Persönlich verfügbares Einkommen		Sparquote In % des verfügbaren Einkommens <sup>3)</sup>
	Nominell	Real <sup>2)</sup>	Nominell	Real <sup>2)</sup>	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1996/2001	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,4	8,1
2002	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,7	+ 0,7	7,7
2003	+ 3,2	+ 1,6	+ 3,9	+ 2,3	8,6
2004	+ 2,7	+ 0,8	+ 3,2	+ 1,2	9,0
2005 <sup>4)</sup>	+ 3,8	+ 1,4	+ 4,1	+ 1,7	9,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter. – <sup>2)</sup> Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. – <sup>3)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>4)</sup> WIFO-Prognose vom September 2005.

<sup>15)</sup> Zum Teil dürfte das auch mit dem Abrechnungssystem der Energieversorger zusammenhängen – die erhöhten neuen Zahlungsvorschreibungen für den Energiebezug werden in der Regel erst verzögert wirksam.

<sup>16)</sup> Anteil der Energieausgaben am verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte.

**Nur mäßiges Konsumwachstum im 1. Halbjahr**

Die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte nahm im 1. Halbjahr in Österreich stark zu. Eine treibende Kraft des vermehrten Sparens war die private Pensionsvorsorge. Das Konsumentenvertrauen war gedämpft.

Unter diesen Gesichtspunkten war für 2005 ein Konsumimpuls der Steuerreform zu erwarten, der sich allerdings erst allmählich einstellen sollte. Zudem war mit einem Anstieg der Sparquote zu rechnen, der durch die Energiepreisteigerung etwas gedämpft werden sollte. Das WIFO prognostizierte im September 2005 unter Berücksichtigung aller Einflussfaktoren eine reale Steigerung der Ausgaben der privaten Haushalte im Jahr 2005 um 1,4% und eine Zunahme der Sparquote um 0,2 Prozentpunkte (Übersicht 1).

Die privaten Haushalte gaben in Österreich im 1. Halbjahr 2005 knapp 66 Mrd. € für Zwecke des privaten Konsums aus, um 3,4% mehr als vor einem Jahr. Nach Abzug der Inflation verbleibt ein realer Anstieg von 1,1% (Übersicht 2). Die reale Konsumnachfrage entwickelte sich damit wesentlich besser als in Deutschland (-0,1%), hingegen etwas schlechter als im Durchschnitt der EU (+1,4%) und des Euro-Raums (+1,2%).

Wegen der verzögerten Reaktion der Konsumenten auf die Einkommenseffekte einer Steuerreform waren in der ersten Jahreshälfte wie erwartet noch keine deutlichen Auswirkungen auf die Nachfrage und daher ein überdurchschnittlicher Anstieg der Sparquote zu beobachten. Die Zunahme der Konsumnachfrage blieb im 1. Halbjahr unter der WIFO-Prognose für den Jahresdurchschnitt (+1,4%), die Sparquote erhöhte sich wesentlich stärker<sup>17)</sup>.

**Übersicht 2: Entwicklung des privaten Konsums im längerfristigen Vergleich**

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter

	Ø 1996/ 2001	2002	2003	2004	1. Halbjahr 2005
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	- 1,0	- 0,4	- 0,9	+ 1,1	+ 1,1
Tabakwaren, alkoholische Getränke	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,9	- 4,5	- 10,6
Bekleidung, Schuhe	+ 0,6	+ 2,4	- 0,5	+ 0,9	+ 2,5
Wohnen, Wasser, Strom, Gas u. a. Brennstoffe	+ 1,0	- 0,0	- 0,4	- 1,3	+ 0,9
Einrichtungsgegenstände, Haushaltsgeräte	- 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 3,3	- 2,1
Gesundheitspflege	+ 0,8	- 1,0	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,8
Verkehr	+ 1,3	+ 1,8	+ 3,0	+ 2,6	+ 1,7
Nachrichtenübermittlung	+ 13,0	- 1,8	+ 5,0	+ 4,8	+ 7,1
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	+ 4,7	- 0,6	+ 1,2	+ 3,5	+ 0,5
Bildungswesen	+ 2,4	- 1,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,4
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	+ 6,2	+ 2,5	+ 3,7	+ 4,8	+ 3,2
Anderer Waren und Dienstleistungen	+ 2,3	+ 0,3	+ 6,7	+ 3,4	+ 1,1
Ausgaben im Ausland	+ 0,7	- 4,3	+ 3,4	- 10,9	+ 2,5
Private Organisationen ohne Erwerbscharakter	+ 1,7	+ 6,1	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,6
Privater Konsum insgesamt	+ 1,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,1
Dauerhafte Konsumgüter	+ 1,0	+ 0,3	+ 3,2	+ 0,6	+ 1,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Real wuchs die Konsumnachfrage im Vorjahresvergleich im II. Quartal (+0,8%) etwas schwächer als im I. Quartal (1,4%). Diese Verlangsamung war auf den frühen Ostertermin zurückzuführen, wie die Bereinigung um Saisonschwankungen mit speziellen Verfahren zeigt<sup>18)</sup>. Die damit ermittelte Trend-Zyklus-Komponente der Ausgaben der privaten Haushalte war im 1. Halbjahr um 0,8% höher als im vorangegangenen Halbjahr und verringerte sich im II. Quartal nicht – die Abschwächung im II. Quartal war also ausschließlich saisonbedingt.

Insgesamt entwickelte sich der Konsum der privaten Haushalte in Österreich im 1. Halbjahr 2005 verhalten. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern ist sehr einkommenselastisch und sollte die Einkommenseffekte der Steuerreformen rascher widerspiegeln. Obwohl nur rund 11% der Konsumausgaben auf diese Güterart entfallen, sind die Ausgaben dafür nach ökonomischen Schätzungen für rund drei

<sup>17)</sup> Nach einer groben Berechnung wurde die Sparquote mehr als doppelt so stark angehoben wie für den Jahresdurchschnitt erwartet wird.

<sup>18)</sup> Das WIFO verwendet zur Saisonbereinigung TRAMO/SEATS (Wüger, 1995).

Viertel der Schwankungen der Konsumnachfrage bestimmend (Wüger, 1981). Der hohe Preis je Gütereinheit erfordert eine Ansparphase und/oder Verschuldung der Haushalte; zudem kann der Kaufzeitpunkt<sup>19)</sup> für dauerhafte Güter eher als der von Waren des täglichen Bedarfs hinausgeschoben und der jeweiligen Einkommenssituation angepasst werden, sodass die Nachfrage auch von Stimmungen und Erwartungen der privaten Haushalte abhängig ist (Breuss – Wüger, 1986).

Die Trend-Zyklus-Komponente der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter war im 1. Halbjahr real um 1,7% höher als im vorangegangenen Halbjahr. Der Zuwachs übertraf damit den des Gesamtkonsums (+0,8%) deutlich. Überdies gewann die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern im Gegensatz zum Gesamtkonsum im II. Quartal an Dynamik (+1% gegenüber dem I. Quartal). Die einkommenselastische Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern spiegelt also eine Belebung der Konsumnachfrage im Jahresverlauf wider, die sich auch im Vorjahresvergleich zeigt: Im I. Quartal übertraf die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern das Vorjahresniveau um nur 0,4%, im II. Quartal um 1,5%.

Die Nachfrage nach nichtdauerhaften Konsumgütern ist wenig konjunkturreegibel und begründet die konjunkturstabilisierende Wirkung des Konsums. Sie wuchs im Vorjahresvergleich real im II. Quartal (+0,7%) wegen des späten Ostertermins schwächer als im I. Quartal (+1,5%).

Deutlich mehr als im Vorjahr gaben die privaten Haushalte im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2005 für Nachrichtenübermittlung sowie Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen aus, weniger für Einrichtungsgegenstände sowie alkoholische Getränke und Tabakwaren (Übersicht 2). Nicht zuletzt die erhebliche Energieverteilung erhöhte die Ausgaben für Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe (nominell +8,3%, real +0,9%). Die Tankstellen erzielten einen nominellen Umsatzzuwachs von 8%, real gingen die Umsätze wegen der niedrigen Preiselastizität der Energienachfrage nur leicht zurück (-1,8%).

### Übersicht 3: Geldvermögensbildung und Finanzierung der privaten Haushalte

#### Transaktionen

	2003	2004	2003 1. Halbjahr Mio. €	2004 1. Halbjahr	2005 1. Halbjahr
<i>Geldvermögensbildung</i>	14.928	17.162	8.346	9.729	11.493
Bargeld und Einlagen	8.166	5.910	4.460	2.526	3.274
Kurzfristige Wertpapiere	- 56	- 18	- 38	- 19	- 28
Langfristige Wertpapiere	1.505	2.499	44	1.991	884
Börsennotierte Aktien	340	555	129	441	1.565
Investmentzertifikate	1.119	2.884	872	1.886	1.588
Versicherungssparprodukte	3.300	4.787	2.355	2.719	4.078
Lebensversicherungen	2.248	3.598	1.527	1.879	2.990
<i>Finanzierung</i>	5.481	7.687	2.804	3.767	3.875
Kurzfristige Kredite	- 244	80	- 167	450	1.222
Langfristige Kredite	5.729	7.611	2.971	3.317	2.653
Wohnbaukredite	5.043	4.961	1.577	2.269	1.967
Konsumkredite	- 1.008	776	213	528	1.321
Kredite in Fremdwährung	3.308	3.630	1.463	1.839	1.982
Kredite von inländischen MFI <sup>1)</sup>	5.222	6.892	2.454	3.393	3.514
<i>Finanzierungssaldo</i>	9.447	9.475	5.542	5.962	7.617

Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter. – <sup>1)</sup> Geldschöpfende Kredit- und Finanzinstitute.

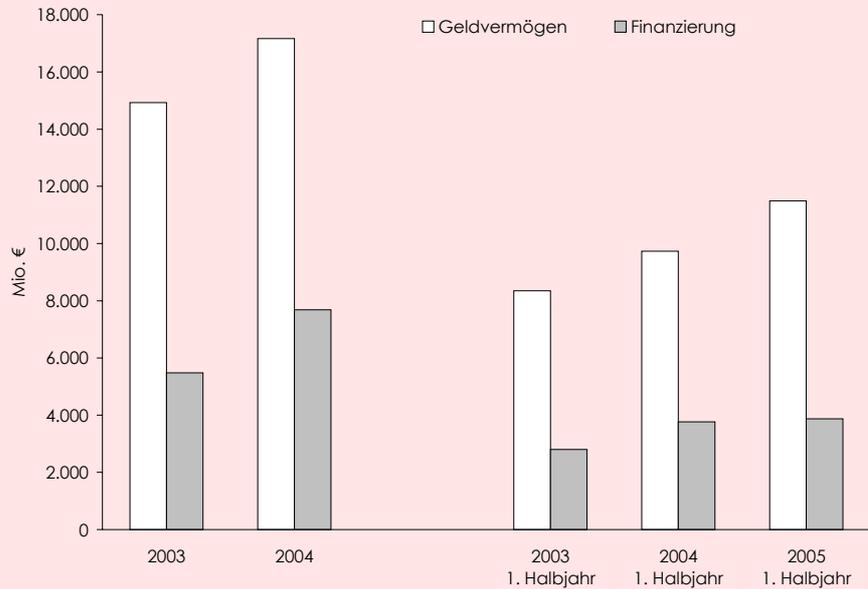
Die gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung der OeNB bestätigt den oben diskutierten Anstieg der volkswirtschaftlichen Sparquote. Die Geldvermögensbildung der privaten Haushalte nahm im 1. Halbjahr 2005 um rund 11,5 Mrd. € zu, die Verschuldung um 3,9 Mrd. € (Übersicht 3). Die Neuveranlagungen waren um rund 1,8 Mrd. € höher als im 1. Halbjahr 2004, die Neuverschuldung lediglich um

<sup>19)</sup> Geräte können gegebenenfalls repariert und damit ein Neukauf zumindest verschoben werden.

0,1 Mrd. €. Aufgrund der lebhaften Spartätigkeit der privaten Haushalte stieg ihr Nettogeldvermögen weiter deutlich (+1,7 Mrd. €; 1. Halbjahr 2004 +0,4 Mrd. €) und erreichte Mitte 2005 einen Wert von 221,8 Mrd. €, das 1,5-Fache des laufenden Jahreseinkommens (Abbildung 3).

Abbildung 3: Vermögensaufbau und Verschuldung der privaten Haushalte

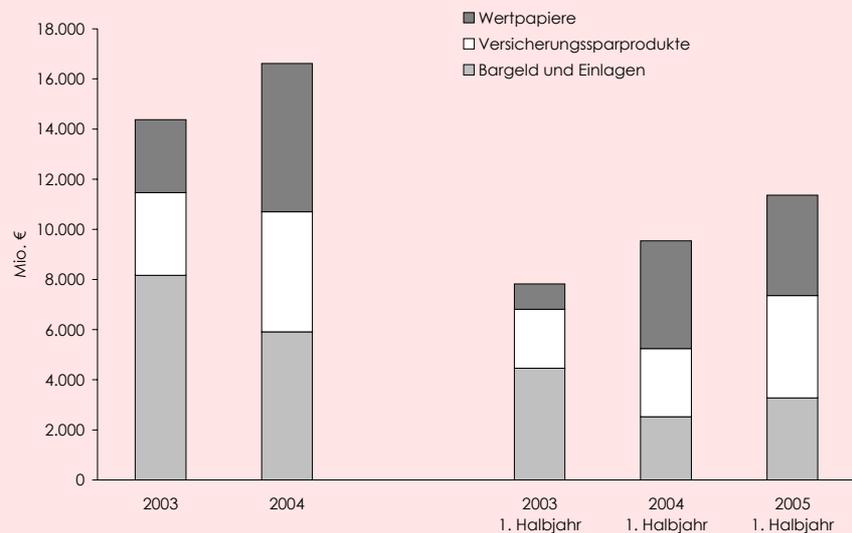
Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter.

Abbildung 4: Struktur der Veranlagungen der privaten Haushalte

Transaktionen



Q: OeNB. Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbscharakter.

Die privaten Haushalte veranlagten heuer verstärkt in langfristigen Wertpapieren und Investmentzertifikaten. Rund 70% der gesamten Geldvermögensbildung waren auf Wertpapierkäufe oder auf eine Erhöhung der Ansprüche gegenüber Pensions-

kassen und Versicherungen zurückzuführen<sup>20</sup>). Die private Finanzvorsorge ist also eine treibende Kraft des Sparens (Abbildung 4).

Die Nachfrage nach Krediten (sie vermindert das Sparen im volkswirtschaftlichen Sinn) war gemäß der Finanzierungsrechnung der OeNB nur im Bereich der Konsumkredite 2005 lebhaft (1. Halbjahr 2005 +1,3 Mrd. €, 1. Halbjahr 2004 +0,5 Mrd. €). Die Verringerung der Bankzinssätze im Neugeschäft dürfte diese Entwicklung begünstigt haben. Wohnbaukredite waren auch im 1. Halbjahr 2005 die wichtigste Komponente der Verschuldung. Ihr Zuwachs war jedoch niedriger als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Nach einer von der Europäischen Kommission geförderten Erhebung der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) erhöhte sich der Vertrauensindex der österreichischen Haushalte<sup>21</sup>) zu Jahresbeginn mit Inkrafttreten der Steuerreform und verringerte sich danach wieder. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 2005 war er nur unwesentlich höher als ein Jahr zuvor (Abbildung 5) – eine Entwicklung, die mit der mäßigen Konsumsteigerung und der geringen Bereitschaft zur Verschuldung in Einklang steht. Die Entwicklung der Preise wurde von den Haushalten pessimistischer eingeschätzt als im Vorjahr, was insbesondere in Zusammenhang mit der Erdölverteuerung zu sehen ist.

Abbildung 5: Entwicklung des saisonbereinigten Index des Verbrauchervertrauens



Q: Eurostat. Vertrauensindex: arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten zu folgenden Fragen: künftige finanzielle Situation des Haushalts, Möglichkeit Geld zu sparen, Ansicht über die künftige allgemeine Wirtschaftslage, Entwicklung der Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen).

Da die Effekte der Steuerreform erst allmählich wirksam werden, ist in der zweiten Jahreshälfte mit einer Beschleunigung des Konsumwachstums zu rechnen. Das WIFO prognostiziert für den Durchschnitt des 2. Halbjahres eine reale Steigerung um 1,7%. Unsicherheitsfaktor bleibt dabei die weitere Entwicklung der Energiepreise.

Wichtige erste Anhaltspunkte über die Entwicklung der Konsumnachfrage in der zweiten Jahreshälfte liefert der Verlauf der Umsätze im Einzelhandel, obwohl zwischen beiden Größen konzeptionelle Unterschiede bestehen<sup>22</sup>). Im 1. Halbjahr entwickelten sich die Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz-Handel; real +1% gegenüber

### Ausblick auf die Konsumententwicklung im 2. Halbjahr und auf das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels

<sup>20</sup>) Trotz dieser Entwicklung entfallen auf den Bargeld- und Einlagenbestand noch 53% des gesamten Geldvermögens – laut OeNB ein Spitzenwert in Europa.

<sup>21</sup>) Arithmetisches Mittel der Salden aus positiven und negativen Antworten zu den Erwartungen in den nächsten 12 Monaten zur Einkommens- und Wirtschaftsentwicklung, zur Arbeitslosigkeit (mit umgekehrtem Vorzeichen) sowie zum Sparen.

<sup>22</sup>) Nicht die gesamten Ausgaben der österreichischen Haushalte für Zwecke des privaten Konsums fließen in den österreichischen Einzelhandel – insbesondere nicht die Aufwendungen für Wohnung, Urlaub, Energie (Strom, Gas, Fernwärme usw.), Dienstleistungen (Friseur, Wellness usw.) sowie Einkaufsausgaben im Ausland. Andererseits profitiert der österreichische Einzelhandel von Einkäufen ausländischer Touristen in Österreich.

Da die Effekte der Steuerreform erst mit Verzögerung voll zum Tragen kommen, ist in der zweiten Jahreshälfte mit einer Belebung der Konsumnachfrage zu rechnen. Dies bestätigt der lebhaftere Geschäftsgang des Einzelhandels im III. Quartal. Diese Entwicklung lässt Zuwächse im Weihnachtsgeschäft erwarten.

dem Vorjahr<sup>23)</sup> und die Konsumnachfrage weitgehend parallel. Die Trend-Zyklus-Komponente (+1,1% gegenüber dem 2. Halbjahr 2004) der Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz-Handel) erhöhte sich etwas stärker als die des privaten Konsums.

Für die Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz-Handel) liegen bereits Daten für Juli und August vor. Einem leichten Umsatzrückgang im Juli wegen einer geringeren Zahl von Verkaufstagen folgte demnach ein ungewöhnlich starker Zuwachs im August: Das nasskalte Wetter lud zum Einkaufen ein und brachte insbesondere dem Bekleidungshandel hohe Umsatzzuwächse. Im Durchschnitt der beiden Monate waren die Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz-Handel) real um 2,4% höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, die Trend-Zyklus-Komponente übertraf die des 1. Halbjahres um 1,4%.

Der Geschäftsgang des Einzelhandels (ohne Kfz-Handel) belebte sich also im 2. Halbjahr deutlich; dies entspricht dem üblichen Muster nach einer Steuerreform. Der starke Zuwachs im August dürfte den tatsächlichen Nachfragetrend allerdings etwas überzeichnen. Dafür sprechen Meldungen des Instituts für KMU-Forschung über eine mäßige Umsatzentwicklung im September. Im III. Quartal dürften die Umsätze des Einzelhandels real um 1,8% gestiegen sein. Dieser Wert entspricht weitgehend der WIFO-Konsumprognose für das 2. Halbjahr 2005. Angesichts der wachsenden Dynamik des privaten Konsums ist für das Weihnachtsgeschäft ein Zuwachs zu erwarten.

#### Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels

Aussagen über das Weihnachtsgeschäft setzen eine Definition dieses Begriffes voraus. Da sich nahezu alle Waren als Geschenke eignen, scheidet eine güterspezifische Definition (Beschränkung auf jene Waren, die ausschließlich zu Weihnachten gekauft werden: Christbäume, Christbaumschmuck usw.) aus. Sinnvoll erscheint nur eine zeitspezifische Definition: Jene Umsätze des Einzelhandels, die in unmittelbarer Nähe des Festes erzielt werden und ein gewisses Normalmaß überschreiten, können als Weihnachtsgeschäft bezeichnet werden. Festzulegen sind der Zeitraum und das Normalmaß. Je enger nämlich der Zeitraum gezogen wird, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass tatsächlich weihnachtsbezogene Einkäufe erfasst werden.

Da Statistik Austria die Umsätze des österreichischen Einzelhandels nur monatlich erhebt, bietet sich als zeitliche Eingrenzung der Dezember an. Das WIFO definiert deshalb als Weihnachtsgeschäft jenen Umsatz im Dezember, der ein bestimmtes Normalmaß überschreitet. Durch die Beschränkung auf den Dezember wird einerseits unterstellt, dass der Umsatzzuwachs (bezogen auf ein Normalmaß) des ganzen Monats Weihnachtseinkäufen zuzuschreiben wäre, andererseits bewusst in Kauf genommen, das Niveau etwas zu unterschätzen, weil manche Weihnachtseinkäufe auch schon davor getätigt werden. Für die Entwicklung des Weihnachtsgeschäfts im Zeitablauf (z. B. im Vorjahresvergleich) dürfte der eingeschränkte Zeitbereich kein Nachteil sein; der so definierte Indikator sollte deshalb recht brauchbare Informationen liefern.

Zur Bestimmung des Normalmaßes müssen Ansätze der "modernen Zeitreihenanalyse" (Thury – Wüger, 1989, Wüger, 1992) herangezogen werden. Mit ihnen können neben den herkömmlichen Determinanten der Umsatzentwicklung wie Trend, Konjunktur und Saison auch Einflüsse wie die Zahl der Sonn- und Feiertage pro Monat, die Wochentagszusammensetzung der einzelnen Monate, Reaktionen auf fiskalische Maßnahmen (z. B. Steuerreformen) und andere externe Ereignisse erfasst werden. Als Normalmaß kann dann die kalenderbereinigte, flexible Trend-Konjunktur-Komponente des Dezember-Umsatzes dienen. Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels nach der WIFO-Definition umfasst jene Umsätze im Dezember, die das so definierte Normalmaß übersteigen.

Die Bedeutung des Weihnachtsgeschäfts für die Umsatzentwicklung des Einzelhandels (ohne Kfz-Handel) schwindet immer mehr, wie der rückläufige Anteil des Dezember-Umsatzes am Jahresergebnis belegt (1954 14%, 1970 12,8%, 2004 10,6%). Die wichtigsten Gründe dafür liegen im steigenden Wohlstand, einer größeren Streuung

<sup>23)</sup> Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw stagnierte.

der Auszahlung des Weihnachtsgeldes, Änderungen des Konsumverhaltes (Urlaubsreisen zu Weihnachten, Ablehnung der Geschenktradition), einer sinkenden Geburtenrate (Weihnachten als Fest der Kinder) sowie einer Abnahme der Religiosität (fehlende Identifikation mit dem Fest).

Für bestimmte Branchen hat das Weihnachtsgeschäft aber immer noch großes Gewicht. Im Jahr 2004 waren etwa die Umsätze im Einzelhandel mit Spielwaren im Dezember um 216,0% höher als im Durchschnitt der ersten elf Monate, im Einzelhandel mit Uhren und Schmuck um 190,6%, in den Warenhäusern um 89,5%, im Einzelhandel mit elektrischen Haushalts- und phonotechnischen Geräten um 86,2%, mit Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, Schreibwaren, Bürobedarf um 80,8%, mit Fotoartikeln, optischen und feinmechanischen Artikeln um 73,9%, mit Bekleidung um 43,8%, mit kosmetischen Artikeln, Körperpflegemitteln um 40,4%, mit Büromaschinen, -möbeln, Computer und Standardsoftware um 39,8% sowie mit Möbeln und Hausrat um 34,6%.

Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels ist nicht direkt zu beobachten. Es umfasst einen Teil der Umsätze, die um Weihnachten getätigt werden. Einen groben Anhaltspunkt über das Ausmaß des Weihnachtsgeschäfts liefern jene Umsätze im IV. Quartal eines Jahres, die das Durchschnittsniveau der drei vorangegangenen Quartale übersteigen. Dieser Indikator machte 2004 gut 1,5 Mrd. € aus.

Die Annahme, dass diese Zusatzumsätze im IV. Quartal einzig dem Weihnachtsgeschäft zuzuschreiben wären, ist allerdings unrealistisch. Gerade heuer würde das an diesem Maßstab das Weihnachtsgeschäft gemessene Weihnachtsgeschäft aufgrund der durch die Steuerreform induzierten Nachfragebelebung in der zweiten Jahreshälfte überzeichnet. Das WIFO definiert als Weihnachtsgeschäft jene Umsätze im Dezember, die ein bestimmtes "Normalmaß" übertreffen (siehe Kasten "Das Weihnachtsgeschäft des Einzelhandels"). Als "Normalmaß" werden jene Umsätze im Dezember angenommen, die unter den gegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu erwarten wären und die mit Hilfe eines adäquaten Modells ermittelt werden.

Die Berechnungen mit diesem Ansatz liefern für das Weihnachtsgeschäft 2005 einen realen Anstieg um rund 0,5%<sup>24)</sup>. Dieser Wert ist als ein Potential anzusehen, das realisiert werden kann, wenn die Energieverteuerung nicht die Bereitschaft zum Kauf anderer Waren stärker dämpft. Ein weiterer Unsicherheitsfaktor ist das Volumen der Umsätze am 8. Dezember: Nach Modellrechnungen dürfte der österreichische Einzelhandel an diesem Tag rund 150 Mio. € umsetzen, jedoch größtenteils zulasten anderer Tage. Der Nettoeffekt dürfte deutlich weniger als die Hälfte davon ausmachen. Heuer fällt der 8. Dezember auf einen Donnerstag; das so verlängerte Wochenende könnte zu vermehrten Kurzurlauben und Einkäufen im Ausland genutzt werden, wodurch dem heimischen Einzelhandel Kaufkraft verloren ginge.

Attanasio, O., "Consumption", in Taylor, J. B., Woodford, M. (Hrsg.), Handbook of Macro Economics, Band 1B, Kapitel 11, North Holland, Amsterdam, 1999.

Bayar, A., Mc Morrow, K., "Determinants of Private Consumption", European Commission, Economic Papers, 1999, (135).

Bruss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(8), S. 627-643, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25204](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25204).

Bruss, F., Wüger, M., "Consumer Climate Data in Macroeconomic Consumption Functions", Empirica, 1986, 13(1).

Carroll, C., "Buffer Stock Savings and the Life Cycle/Permanent Income Hypothesis", The Quarterly Journal of Economics, 1997, 112(1), S. 1-55.

Caruth, A., Dickerson, A., "An Asymmetric Error Correction Model of UK Consumer Spending", Applied Economics, 2003, 35(6), S. 619-630.

Cook, St., Holly, S., Turner, P., "DHSY Revisited: The Role of Asymmetries", Applied Economics, 1999, 31.

Cuthbertson, K., Barlow, D., "Disequilibrium, Buffer Stocks and Consumers' Expenditures on Non-durables", The Review of Economics and Statistics, 1991, 73(4).

<sup>24)</sup> Unter der Annahme, dass die Umsatzsteigerung im August den Trend nicht überzeichnet, wären Zuwächse über 1% möglich.

---

## Literaturhinweise

- Davidson, J., Hendry, D., Sraba, F., Yeo, S., "Econometric Modelling of the Aggregate Time-Series Relationship between Consumers' Expenditure and Income in the United Kingdom", *Economic Journal*, 1978, 88.
- Deaton, A., *Understanding Consumption*, Oxford, 1992.
- Enders, W., *Applied Econometric Time Series*, John Wiley & Sons, New York, 2004.
- European Commission, "The EU Economy: 2004 Review", *European Economy*, 2004, (6).
- Fluch, M., Stix, H., "Wahrgenommene Inflation in Österreich – Ausmaß, Erklärungen, Auswirkungen", *OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft*, 2005, (Q3/05).
- Friedman, M., "A Theory of the Consumption Function", Princeton University, General Series 1957, (63).
- Granger, C. W. J., Lee, T. H., "Investigation of Sales and Inventory Relationships using Multicointegration and Non-Symmetric Error Correction Models", *Journal of Applied Econometrics*, 1989, (4).
- Hahm, J.-H., Steigerwald, D., "Consumption Adjustment Under Time-Varying Income Uncertainty", *Review of Economics and Statistics*, 1999, 81(1).
- Hodrick, R., Prescott, E., "Post-War Business Cycles: An Empirical Investigation", *Journal of Money, Credit and Banking*, 1997, 29(1), S. 1-16.
- Janger, J., Kwapil, C., Pointner, W., "Bestimmungsgründe der Konsumententwicklung in Österreich – Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage", *OeNB, Geldpolitik & Wirtschaft*, 2005, (Q3/05).
- Köppl, A., Kratena, K., Pichl, C., Schebeck, F., Schleicher, St., Wüger, M., *Makroökonomische und sektorale Auswirkungen einer umweltorientierten Energiebesteuerung in Österreich*, WIFO, Wien, 1995.
- Kratena, K., "Inter-Fuel Substitution, Energy Demand and Embodied Technical Change", WIFO Working Papers, 1999, (111), [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=656](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=656).
- Salmon, M., "Error Correction Mechanisms", *The Economic Journal*, 1982, 92.
- Statistisches Bundesamt, *Wahrgenommene Inflation mehr als viermal so hoch wie amtliche Inflationsrate*, Pressemitteilung, Wiesbaden, 27. September 2005.
- Thury, G., Wüger, M., "Das Weihnachtsgeschäft im Einzelhandel", *WIFO-Monatsberichte*, 1989, 62(12).
- Thury, G., Wüger, M., "Schätzung einer datenkonformen Konsumfunktion für nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen", *WIFO-Monatsberichte*, 1994, 67(12).
- Thury, G., Wüger, M., "The Treatment of Seasonality in Error Correction Models as Unobserved Component: A Case Study for an Austrian Consumption Function", *Empirical Economics*, 2001, 26(2).
- Van der Ploeg, F., "A Closed-form Solution for a Model of Precautionary Saving", *Review of Economic Studies*, 1993, 60.
- Weil, Ph., "Precautionary Savings and the Permanent Income Hypothesis", *Review of Economic Studies*, 1993, 60.

### *Consumer Demand Continues to be Muted – Christmas Sales Expected to Grow – Summary*

In the euro zone, private households were markedly more cautious in their propensity to consume during the downturn phase of 2001-2003 than they were during the slump of 1992-1994. Accordingly, consumption gave much less of a boost to economic activity, a development which can be ascribed to the low confidence level on the part of consumers faced with high unemployment, a gap between their perception of inflation and actual figures, restrictions in public finances and pension systems, and the associated reforms and how they are seen by private households.

Austria experienced a similar development. As a result of the reduction in the propensity to consume and of the meagre income growth, real consumption expenditures rose at a substantially lower rate in 2001-2004 (+0.9 percent p.a.) than between 1988 and 2000 (+2.5 percent p.a.).

In 2005, the key factors were the tax reform and a surge in energy prices. According to model simulations, the tax reform should have boosted private household incomes by 1.1 percent and consumer expenditures by 0.7 percent in real terms compared to a scenario without tax reform. According to the September WIFO forecast, higher energy prices will cause the inflation rate to rise by 0.8 percentage points in 2005, with a corresponding reduction in real income growth. With due regard to all relevant factors, consumption can be expected to rise by altogether 1.4 percent in real terms in 2005.

In the first half of 2005, private household consumption expenditures exceeded the previous year's level by 1.1 percent. The rise was substantially higher than in Germany (-0.1 percent), but slightly lower than the average of both the EU (+1.4 percent) and the Euro area (+1.2 percent). During these six months, there were hardly any signs yet of a positive effect of the tax reform because consumers tend to respond with some delay to changes in their income situation. However, capital formation among private households experienced a significant boost in this period, propelled by private providential saving schemes. Consumer confidence remained muted.

As expected, consumer demand appears to have picked up during the third quarter. The first pointers come from retail sales (a plus of 1.8 percent in real terms). Christmas, in spite of its declining importance, is still of substantial weight for some sectors (sales peaks in December) and should be busier than in the previous year.

Wüger, M., "Dauerhafte Konsumgüter – Nachfrage und Ausstattung der österreichischen Haushalte", WIFO-Monatsberichte, 1981, 54(2).

Wüger, M., "Der Einzelhandel als wichtige Konjunkturstütze. Gute Aussichten für das Weihnachtsgeschäft", WIFO-Monatsberichte, 1992, 65(12).

Wüger, M., "Stabiler Konsum in der Rezession", WIFO-Monatsberichte, 1993, 66(11).

Wüger, M., "Das neue Saisonbereinigungsverfahren des WIFO", WIFO-Monatsberichte, 1995, 68(10), S. 625.